

TLZ präsentiert die 6. Lichtbildarena in Jena – Eine Reise durch Asien auf den Spuren Hemingways

Der Asienspezialist Kay Maeritz ist einer der bekanntesten Reise- und Fotografen Deutschlands. Seit 1993 ist der Diplom-Designer hauptberuflich als Fotograf tätig. Seine Fotografien sind in bislang 16 Bildbänden, in zahlreichen Magazinen, Reiseführern und Kalendern erschienen. Seit über 20 Jahren fotografiert Kay Maeritz in Südostasien, immer auf der Suche nach dem Besonderen. Bereits auf seiner ersten Reise in diese Region packte ihn Asien, das ein Kontinent der Mystik, der fernen Weisheiten, aber auch ein Kontinent voller Schönheit, mit hinreißenden Landschaften ist. Seine Reise zum Reich des Lächelns führt ihn zu Überresten

versunkener Reiche, alter Hochkulturen und lebendiger Tempelstätten. Es ist die Heimat des Buddhismus, die Menschen und ihre Kultur sind zutiefst geprägt von der Lehre Buddhas. Ein ganz besonderer Zauber geht von dieser friedfertigen Religion aus, ein Zauber, den diese Länder ausströmen und welcher sie wie eine unsichtbare Patina überzieht. Dieser Zauber ist es, der Kay Maeritz immer wieder in die Länder zieht, die seine Liebe zum Kontinent weckten. Die Deutschland-Premiere von „Thailand, Burma, Laos & Kambodscha“ findet zur 6. Lichtbildarena am Samstag, den 3. November, 17.30 Uhr statt.

Das urwüchsige Land jenseits des Mekongs

Von Thailand nach Laos: Begegnung mit vielen Ethnien und Opiumbauern

■ Von Kay Maeritz

Jena. (tlz) Die Wahrscheinlichkeit, bei der Einreise nach Laos den Mekong überqueren zu müssen, ist groß, insbesondere wenn man aus Thailand kommt. Dann befindet man sich in dem am dünnsten besiedelten Land Südostasiens mit dem höchsten Waldanteil: Über den Fluss und in die Wälder – getreu diesem Titel von Hemingway – lässt sich eine Laos-Erkundung gut zusammenfassen. Wald und Berge, das ist der vorherrschende Eindruck, fährt man durch Laos, egal ob mit dem Boot oder auf den holprigen Pisten. Etwa fünf Millionen Einwohner verteilen sich auf 236 000 Quadratkilometer – was etwa einem Zehntel der deutschen Bevölkerungsdichte entspricht.

Das Wort Ebene dürfte für die meisten Einwohner von Laos soviel Bedeutung haben wie das Wort Meer für jemanden, der nur Tümpel kennt. In den wild aufgefalteten südöstlichen Ausläufern des Himalaya finden sich nur wenige größere Täler und Hochebenen, die die Ansiedlung einer größeren Population ermöglichen hätten. Entsprechend dem Terrain gleicht die Bevölkerung von Laos einem Flickenteppich verschiedener Völker.

■ Im Reich der eine Million Elefanten

Das erste laotische Königreich, das hier im Jahr 1353 durch den Zusammenschluss der Fürstentümer von Luang Prabang und Vieng Chan entstand, hatte den poetischen Namen „eine Million Elefanten“. Lane Xang (so sein laotischer Name) wird als das erste Vorgängerreich des heutigen Laos gesehen. Bis zum Jahr 1975 konnte sich die Stadt mit dem Hauptstadttitel schmücken; erst danach wurde Vientiane Regierungssitz. Luang Prabang ist heute ein verschlafenes, aber touristisch gut erschlossenes Städtchen am Zusammenfluss von Nam Khan und Mekong. Auf einer von den beiden Flüssen gebildeten Halbinsel liegt eine Ansammlung von Klöstern und das Nationalmuseum, das im alten Königspalast un-



Um 6 Uhr morgens treffen sich die Bewohner der Umgebung zum Einkauf auf dem Markt in Muang Sing – wer es sich leisten kann, kommt mit dem Moped.

tergebracht ist. Darüber erhebt sich ein von einem weiteren Wat (Kloster) gekrönter Hügel, der Phou Si, der die Halbinsel dominiert.

Nirgendwo kann man besser in die Stimmung von Laos eintauchen, in die Kultur, die der Mekong so stark mitbestimmt, als in Luang Prabang. Am Ufer sitzend und die braunen Fluten des Flusses beobachtend, sehe ich wie im Morgengrauen die in gelbe Roben gekleideten Mönche ihre Almosenrunde drehen.

Chiang Kong ist ein kleines Städtchen am Ufer des Mekong im Norden Thailands. Hier soll eines Tages die Überlandverbindung nach China ihren Ausgangspunkt nehmen. Traditionell kamen hier die Karawanen aus Yunnan entlang, und auch heute legen hier noch die Frachtschiffe aus Yunnan an, läuft der Handel über die Fähre und weiter über die Piste hinauf nach China. Chiang Kong – beziehungsweise Huay Xai, wie die Stadt auf der anderen Seite des Flusses heißt – ist ein guter Ausgangspunkt für eine Rundreise durch den Norden von Laos. Diese empfiehlt sich allerdings nur für diejenigen, die jedem Komfort für eine Weile entsagen können. Empfehlenswerter und vor allem wesentlich sicherer als die sechsstündige Fahrt im

Schnellboot nach Luang Prabang ist auf alle Fälle die Reise mit einem der langsamen Passagierboote, die jeden Morgen hier ablegen, um in zwei gemächlichen Tagen die alte Hauptstadt zu erreichen. Gemütlich tuckern die Boote den Strom hinab, der hier außerhalb der Regenzeit gar nicht mehr so breit ist. Eine kurze Zeit lang bildet der Fluss stromabwärts noch die Grenze, dann dreht diese nach Süden ab, und der Mekong fließt zwischen dicht bewaldeten Höhenzügen nach Laos hinein.

■ Hektik kommt auf, als das Ruder klemmt

Die Ufer werden wechselweise von Sandbänken oder Felsklippen gebildet, mächtige Strudel quirlen die Oberfläche des Flusses auf. Immer wieder stehen Felsen im Flusslauf, so dass es den Anschein hat, der Fluss wäre unpassierbar. Doch der Steuermann leitet sein hölzernes Boot souverän zwischen den Hindernissen hindurch. Nur einmal kommt Unruhe in die Mannschaft, als das Ruder plötzlich klemmt und wir auf die Klippen zutreiben. Hektisch schreit der Kapitän nach hinten, irgendwo von der Besatzung findet die klemmende Stelle der Ruderkette, und

kurz vor den Felsen dreht der Dieselmotor wieder hoch. Ansonsten geht die Fahrt ganz friedlich voran, das Ufer ist abwechslungsreich genug, um sich den ganzen Tag nicht daran satt zu sehen. Nur gelegentlich wird der Frieden etwa durch röhrende Speedboote unterbrochen, die schon lange zu hören sind, bevor wir sie sehen können. Mit überdimensionalen Automotoren ausgerüstet jagen die Boote über den Fluss hinweg, die Passagiere sind dabei zumeist mit einem Helm und mit einer Schwimmweste ausgerüstet.

Pakbeng liegt auf halber Strecke und ist ein natürliches Hafenbecken im Flusslauf, darüber liegen Dünen und weit über dem Fluss die Häuser des Ortes. Zwei vollgeladene Boote laufen ein. Alles schnauft den steilen Anstieg empor auf der Suche nach einer Bleibe. Der Blick hinab zu den Sandbänken offenbart, wie stark der Mekong in der Regenzeit anschwillt. Hier steigt der Pegel sicherlich mehr als zwanzig Meter, und die Breite des Flusses vervielfacht sich!

Von Pakbeng aus hat man die Wahl, weiter dem Fluss nach Luang Prabang zu folgen, oder die holprige Straße nach Norden in Richtung China zu nehmen. Busse sucht man hier vergeblich. Als öffentliche Verkehrsmittel dienen die Ladeflächen von LKWs und Pickups, was auch den Transport der mitgeführten Waren erleichtert. Obwohl die Dachgepäckträger große Mengen Gepäck tragen, ist auch der Fußraum vor den Sitzbänken gnadenlos zugestopft. Auf dem Schoß der Mütter werden kleine Kinder mit nackten Hintern platziert – Windeln sind hier unbekannt. Die Kunst liegt darin, rechtzeitig zu erkennen, wann ein Wässerchen zu erwarten ist, und dann den Babypop geschickt über die Bordwand zu drehen. Zur Unterstützung ahmen die Mütter zischelnd einen Wasserstrahl nach – und siehe da, es funktioniert.

Die Anzahl der Passagiere ist auf die durchschnittliche Schulterbreite eines Laoten berechnet – was auf alle Fälle für drangvolle Enge sorgt. Sitzkomfort ist ohnehin nicht zu erwarten. Sollte es regnen, wird man als Passagier eben nass. Auf die soeben noch gespürte Hitze folgt im Fahrtwind das Zähneklappern, zumal es hinauf in die Berge geht. Ein Stück Straße ist über Nacht durch einen Erdbeben erschüttert worden, und ich denke an die Warnung des laotischen Konsultatsbeamten: „Nehmen Sie bitte auf keinen Fall die Straße nach Norden“, lautete seine telefonische Auskunft. Doch es ist halb so schlimm. Die Bewohner des nächsten Dorfes haben schon eine Umleitung durchs Gebüsch gehackt, und gegen etwas Wegzoll dürfen die Fahrzeuge passieren.

Die Provinzhauptstadt Udomxai ist trotz ihrer schönen Lage nicht viel mehr als eine Durchgangsstation mit reizlosen, gekachelten Hotels und Häusern. Bis zum Grenzübergang nach China in Boten sind es nur noch fünf Stunden. Von der Nähe Chinas lebt die Provinzhauptstadt – heute als Warenumschlagsplatz und früher im Indochinakrieg als chinesische Trup-



Ein Mädchen, das zur Volksgruppe der Akha gehört: Die Akha gehören zu den Ärmsten im Norden von Laos, wo eine Vielzahl von Ethnien anzutreffen ist. Fotos (3): Kay Maeritz

penbasis. Die Chinesen stellen auch heute einen hohen Bevölkerungsanteil.

Interessanter als die Stadt sind die Dörfer am Fuß der umgebenden Berge. Noch interessanter ist die Weiterreise nach Luang Nam Tha: Jenseits einer Bergkette liegt im nordwestlichen Winkel von Laos die an Minoritäten reichste Provinz des Landes – und auch die am stärksten von Malaria betroffene. 39 verschiedene Ethnien werden in der dicht bewaldeten und bergigen Region aufgeführt. Fast unmittelbar an der Grenze zu China liegt das Provinzstädtchen Muang Sing, auf dessen Markt der Völkermix vielleicht besser zu beobachten ist als irgendwo sonst. Zu den Völkern aus den umliegenden Dörfern und Bergen kommen auch noch grenzüberschreitend chinesische Gruppen, die chinesische Waren verkaufen und Gemüse einkaufen. Allerdings muss man früh aufstehen, wenn man sie dabei beobachten will. Gegen acht Uhr ist ein guter Teil der Händler bereits damit beschäftigt, die Waren wieder einzupacken. Thai Dam, Thai Lü, Thai Neua, Hmong, Akha, Mien, Shan und andere, alle in ihrer eigenen Tracht damit beschäftigt einzukaufen, zu handeln und zu verkaufen, geben ein unvergleichliches Bild.

Mit dem Fahrrad oder zu Fuß lassen sich die umliegenden Ortschaften erkunden. Fast jedes Dorf wird von einer anderen Ethnie bewohnt. Alle haben sie ihren eigenen Glau-

ben, ihre eigene Sprache; nur die wenigsten haben allerdings eine eigene Schriftsprache. Nur wenige Minuten Fußmarsch über dem Mien-Dorf liegt friedlich das Akha-Dorf mit seinen Geisterfallen an Ortseingang. Anders als in Thailand wird hier noch offen Mohn angebaut. Für die Akha wie für andere Stämme ist der Opiumanbau und -konsum Teil ihrer Kultur. Traditionell sind es vor allem ältere Männer, die das Opium rauchen. Knapp fünf Tonnen Opium werden allein im Distrikt Muang Sing jährlich produziert, und zwei Drittel davon werden vor Ort verbraucht: als Medizin, als Bezahlung, zur Bewirtung von Gästen, für religiöse Zeremonien, für die abendliche Pfeife. Zehn Prozent der Mitglieder dieser Bergstämme sind opiumabhängig, was die Arbeitskraft erheblich beeinträchtigt.

■ Freie Sicht auf die Berglandschaft

Obwohl Muang Sing an der chinesischen Grenze liegt, ist es möglich, Thailand von hier aus in einem Tag zu erreichen. Frühmorgens nehmen wir den Lkw-Bus nach Xieng Kok. Kaum ist die geteerte Straße zu Ende, hüllt uns der Fahrtwind in dichte Staubwolken. Bei freier Sicht erkenne ich dafür einmal mehr eine schöne Berglandschaft mit wunderbaren Urwaldbäumen. Mein erstes Ziel nach dreistündiger Fahrt ist der nächste Fähranlege-

platz am Mekong. Auf der anderen Seite des Flusses liegt Burma – jener Landesteil allerdings, der sich der Kontrolle durch die Zentralregierung hartnäckig entzieht. Von dort stammt ein großer Teil des Heroins, das auf den Weltmarkt fließt. Mit den Erlösen finanzieren sich die dortigen Warlords, aber diesseits des Mekongs ist davon nichts zu spüren. Wenn ich nicht einen ganzen Tag verlieren will, bleibt mir diesmal nur das Speedboot: Helm und Schwimmweste gibt es hier nicht, Ohrenstöpsel muss man sich improvisieren. Dann wird der Pkw-Motor gestartet, der auf dem kleinen Boot leicht überdimensioniert wirkt. Für schwache Nerven ist die Fahrt nichts, aber wer die Gefahr eines Überschlags verdrängt, kann die Geschwindigkeit auch genießen. Ruckzuck fliegen Sandbänke, bewaldete Hügel, Klippen und Strudel vorbei. Mit 60 Stundenkilometern ins Wildwasser, durch eine Traumlandschaft: Nur gelegentlich taucht ein Dorf auf, verweisen Felder auf die Nähe von Menschen, zeugt ein auf den Klippen liegendes Fährschiff von den Tücken des Flusses. Drei Stunden später bleiben Burma und die Berge zurück, liegt Thailand nach einer Wendung des Flusses nach Osten zur rechten Hand. Eine weitere Stunde später werde ich torkelnden Schrittes in Huay Xai ans Ufer entlassen und muss nur noch ein Fährboot über den Fluss nehmen, um wieder in Thailand zu sein.



Schnelles Essen und doch kein Fastfood: Eine Garküche im laotischen Provinzstädtchen Muang Sing. Hier treffen auf dem Markt viele Volksgruppen aufeinander.

ZUR SACHE

Mit der 6. Lichtbildarena zeigen Barbara Vetter und Vincent Heiland erneut, wie spannend und lehrreich Länder-, Abenteuer- und Forschungsberichte sind. Die Insiderkenntnisse der Referenten und ihre jahrelange Erfahrung mit dem Medium Fotografie münden in lebendige Live-Dia-Festivals von dem Kölner Fotojournalist Hartmut Fiebig

■ FREITAG, 2. November

▷ 17 Uhr: „Tief in Afrika“, Eröffnungsvortrag des 6. Dia-Festivals von dem Kölner Fotojournalist Hartmut Fiebig
▷ 20 Uhr: „TransSib“ mit dem Russlandkenner Holger Fritzsche

■ SAMSTAG, 3. 11.

▷ 14.30 Uhr: „Faszination Regenwald“, ein Vortrag für die ganze Familie von Sandra Hanke und Dieter Schonlau

▷ 17.30 Uhr: „Thailand, Laos und Kambodscha“, eine fotografische Reise mit Kai Maeritz
▷ 20 Uhr: „Abenteuer Donau“ von den Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland, eine Kombination aus Dia-Show und Live-Konzert. Die 5-köpfige Kapelle „Istropolis“ begleitet live die ausgewählten Bildsequenzen und vermittelt ein lebendiges Balkanflair

■ SONNTAG, 4. 11.

▷ 11 Uhr: „Tibet – Flucht vom Dach der Welt“ von dem Frankfurter Foto- und Fernsehjournalist Dieter Glogowski, der zwei Flüchtlingskinder auf ihrem lebensgefährlichen Weg in die Freiheit über den Himalaya begleitet
▷ 16 Uhr: „Americana“ – ein Roadmovie aus der Fahrradperspektive, in dem Dirk Rohrbach ein überraschend anderes Amerika präsentiert
▷ 19 Uhr: „Venezuela – Klettern im Haus der Götter“, die Erstbegehung des Acopan Tepui, vorgestellt

von Kletterlegende Kurt Albert.

Weitere Spezialitäten des Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen, die mit Unterstützung der Friedrich-Schiller-Universität angeboten werden, und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Fotografen, Abenteuer und reiselustige Menschen. Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich und einer kostenfreien Fotoausstellung mit den besten Motiven aus den Dia-Shows der 6. Lichtbildarena.

Tickets- und Programmhefte erhalten Sie in den Tourist-Informationen Jena, Weimar und Gera, sowie im Reiseland-Reisebüro Erfurt (Bahnhofstr. 33, Tel. 0361-643 11 99).

Ausführliche Informationen rund um die Lichtbildarena unter: www.lichtbildarena.de